

Warum besuchen LehrerInnen Fortbildungskurse? Ihnen fällt nichts mehr ein, könnte man denken, und deshalb prüfen Sie alle Inhalte eines Kurses darauf hin, ob sie diese am Montag im Unterricht verwenden können. Da das nicht die ganze Wahrheit sein kann, möchte ich einmal der Frage nachgehen: Wie entscheidend ist eigentlich für eine positive Beurteilung der Veranstaltung diese berüchtigte Montagsrelevanz?

Abgreifer

Das sind diejenigen, die von allen Skripten noch zwei Exemplare für Freunde und Kollegen mitnehmen, auch wenn dafür andere das Nachsehen haben. In Lübeck gab es sogar Lehrerinnen, die im Foyer wildfremde Kollegen fragten, in welchen Kurs sie jetzt gingen, um sie dann zu bitten, ihnen zwei Skripte im Tagungsbüro zu hinterlegen.

Ich stelle mir vor, dass solches Material das Arbeitszimmer nach und nach unbrauchbar macht, ohne den Unterricht wesentlich zu beeinflussen. Dass also das Ziel dieser Mitnahmeaktionen der psychologische Effekt ist: Ich bin für alles gerüstet. Ich kann jederzeit diese Arbeitsblätter einsetzen. Ich habe alles.

Genießer

Viele Workshops vermitteln vor allem praktische musikalische Fähigkeiten: Man lernt ein Lied, ein Stück, einen Bodypercussion-Rhythmus, eine Instrumentalstimme, die Handhabung eines Instruments, Tanzschritte, eine Choreografie. Die musikalische Betätigung macht für sich genommen schon Freude, das Bedürfnis, endlich mal wieder selbst Musik zu machen, noch dazu mit Gleichgesinnten, steht bei manchen im Vordergrund. Andere denken dabei bereits an ihre Klassen, an eine sinnvolle Methodik, an mögliche Schwierigkeiten. Sie machen sich Notizen zum Vorgehen des Referenten, sie stellen Fra-

gen und sind am Austausch mit andern Teilnehmern interessiert. In der nächsten Woche probieren sie das Gelernte mit ihren Schülern aus.

Macher

Steht im Mittelpunkt der Veranstaltung eine Methode, richtet sich die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auf die Umsetzbarkeit an der einzelnen Schule, in der einzelnen Klasse, mit einzelnen Schülern und vor allem die Anwendbarkeit im Zusammenhang mit verschiedenen Inhalten. Deshalb hängt für die Teilnehmer viel davon ab, wie leicht die inhaltlichen Beispiele übertragbar sind. Das wiederum setzt voraus, dass der Referent alle möglichen äußeren Unterrichtsbedingungen bedacht hat und nicht etwa von den idealen Bedingungen an seiner eigenen Wirkungsstätte ausgeht. Auch wenn solche Kurse weniger deutliche Spuren im Unterricht der Teilnehmer hinterlassen: Etwas bleibt immer hängen. Und wenn es das Bewusstsein von Alternativen ist.

Denker

In Veranstaltungen, die sich mit der Idee, wie und was Musikunterricht sein sollte, beschäftigen, ist das Durchschnittsalter der Teilnehmer wesentlich höher als in Fall I und II. Am Anfang des Berufslebens braucht man möglichst viel „Material“ – was immer der Einzelne darunter versteht. Mit der Materialsammlung wächst auch der Sättigungsgrad. Gleichzeitig verstärken sich bestimmte Überzeugungen – oder auch die Zweifel an diesen Überzeugungen. Letzteres motiviert zur Teilnahme an Debatten über die Grundlagen. Letztendlich geht es dabei immer auch um das Selbstkonzept des einzelnen Musiklehrers: Gärtner oder Bildhauer? Rattenfänger oder Missionar? Hohepriester oder Handwerker? Visionär oder Realist? Retter des Abendlandes oder Rächer der Enterbten?

Perspektivwechsel

An dieser Aufzählung wird deutlich, dass natürlich in den meisten Fortbildungskursen mehrere dieser Elemente enthalten sind und dass Teilnehmer vielfältige Anregungen schätzen und nutzen. Dabei ist eine Wirkung nicht hoch genug zu bewerten: der Perspektivwechsel. Wer an einer Fortbildung teilnimmt, wer hinten sitzt statt vorne steht, erkennt in seinem eigenen Verhalten das seiner Schüler wieder – und hat am Montag mehr Verständnis für seine Schüler.